



ÜBER

Medien

REDEN

Was Eltern wissen sollten

Medieninhaber und Herausgeber

VIVID – Fachstelle für Suchtprävention

Zimmerplatzgasse 13/I, 8010 Graz

T 0316 82 33 00

E info@vivid.at

I www.vivid.at

Text und Redaktion

VIVID – Fachstelle für Suchtprävention

Fotos

Adobe Stock

Design und Layout

VIVID – Fachstelle für Suchtprävention

Druck

Medienfabrik Graz, 8020 Graz

Quellen

Alle Quellen, die zur Erstellung dieser Broschüre verwendet wurden, finden Sie auf unserer Website.

Diese Broschüre kann bestellt oder heruntergeladen werden:

www.vivid.at

Stand: Jänner 2023

Tipps für Eltern

#1 Nutzen Sie Ihre Vorbildwirkung	7
#2 Werfen Sie einen kritischen Blick auf die Inhalte	8
#3 Bleiben Sie im Gespräch und nehmen Sie sich Zeit für Ihr Kind	8
#4 Zeigen Sie Interesse an der Mediennutzung Ihres Kindes	9
#5 Unterstützen Sie Ihr Kind dabei, Medien kritisch und selbstbestimmt zu nutzen	10
#6 Setzen Sie klare Grenzen.....	10
#7 Gestalten Sie die Freizeit abwechslungsreich	12
#8 Sprechen Sie über Faszination und Motive der Mediennutzung	12
#9 Stärken Sie Ihr Kind	14
#10 Achten Sie auf Alarmsignale und nehmen Sie Unterstützung in Anspruch	15

Wichtige Aspekte

Mediennutzung und Medienkompetenz	17
Fernsehen	19
Spielkonsolen und Internetspiele	20
Smartphones und Tablets	22
Soziale Netzwerke	24
Selbstdarstellung und falsche Vorbilder	26
Nachrichten und Informationen	27
Internetsucht	28
Gefährliche Inhalte	30
Cybergrooming und Sexting	31
Glücksspiel und Sportwetten	32
Cybermobbing.....	33
Rechtliches.....	34
Rat und Hilfe.....	35





Liebe Eltern!

Der Medienkonsum von Kindern und Jugendlichen ist immer wieder eine pädagogische Herausforderung. Fragen wie: „Welche Medieninhalte sind schädlich für Kinder und Jugendliche?“ und „Wieviel Bildschirmzeit ist sinnvoll?“ sind Dauerbrenner seit der Zeit, als das Fernsehen noch als „neues Medium“ galt. Diese Fragen muss sich jede Elterngeneration neu stellen und für sich beantworten. Durch das Internet als interaktive Medienplattform mit verschiedensten Anwendungen, wie YouTube, Netflix, WhatsApp und TikTok, ergeben sich, neben den klassischen medienpädagogischen Fragen, zusätzliche Herausforderungen.

Wir bringen Kindern das Radfahren bei und lassen sie den Fahrradführerschein machen, weil wir hoffen, dass sie dadurch kompetente Verkehrsteilnehmer*innen werden und sich unfallfrei im Straßenverkehr bewegen. Ähnlich verhält es sich mit Medien. Kinder vom Fernsehen, Internet oder bestimmten Anwendungen gänzlich fernzuhalten ist oft nicht der beste Weg, um sie vor Risiken zu schützen. Ziel ist es daher, dass Kinder und Jugendliche Medienkompetenz erwerben – also die Fähigkeit, selbst-

bestimmt, kreativ und sozial verantwortlich mit Medien umzugehen und sie zur positiven Gestaltung ihrer Lebenswelt zu nutzen. Darüber hinaus ist es aber auch Aufgabe der Eltern, ihre Kinder in ihrem Medienkonsum zu begleiten und sinnvolle Regeln dazu aufzustellen. Was „sinnvoll“ ist, bestimmen letztlich die Eltern selbst.

Diese Broschüre soll Sie dabei unterstützen. Zehn hilfreiche Tipps und Informationen zu den wichtigsten Themenbereichen helfen Ihnen dabei, die Chancen und Vorteile von Medien für sich und Ihr Kind zu nutzen und die Risiken und Nachteile zu vermeiden.

Wir wünschen Ihnen und Ihrer Familie einen kommunikativen, informativen und unterhaltsamen Medienkonsum sowie einen kritischen und gesunden Umgang mit Internet, Fernsehen & Co.!

Tipps für Eltern

» So unterstützen Sie Ihr Kind dabei, einen eigenverantwortlichen und kritischen Umgang mit Medien zu erlernen.

#1 Nutzen Sie Ihre Vorbildwirkung

Wirkungsvoller als viele Worte ist das Verhalten der Eltern. Von Geburt an sind Sie das Vorbild Ihrer Kinder. Aus dem Familienalltag übernimmt Ihr Kind Werte, aber auch Mediennutzungsgewohnheiten und somit den Stellenwert, welchen Medien in der Familie einnehmen.

Überlegen Sie selbst, was genau Sie an Medien fasziniert und gestalten Sie Ihre täglichen Mediengewohnheiten ganz bewusst. Diese Entscheidungen haben Einfluss auf Ihre Kinder.

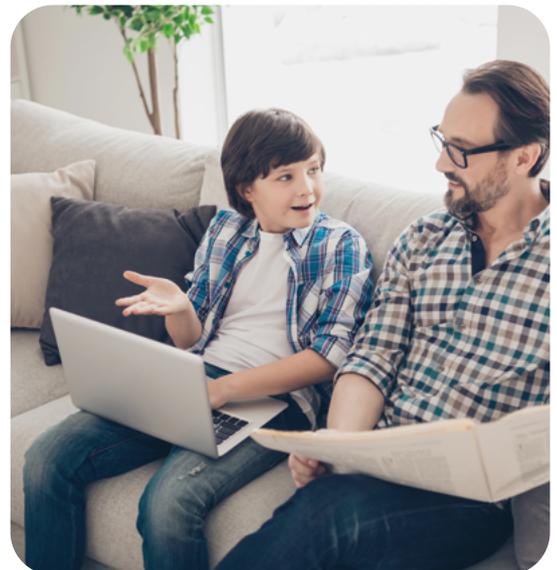
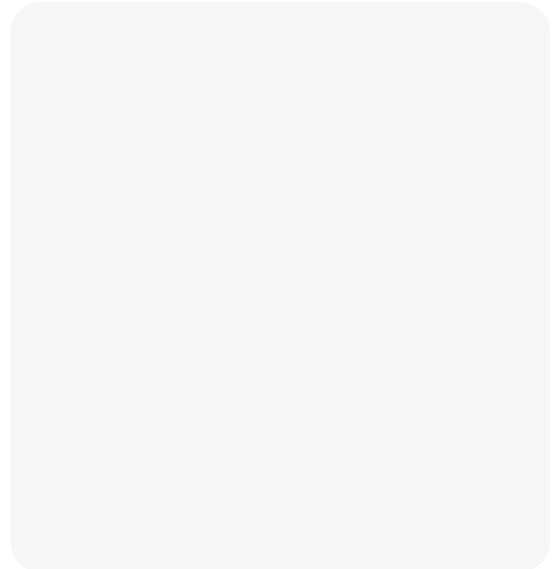
In einem wertschätzenden Umfeld können Gespräche über eine sinnvolle Mediennutzung Platz finden. Durch einen respektvollen und regelmäßigen Austausch zwischen Eltern und Kindern bzw. Jugendlichen kommen Vorteile und Herausforderungen zur Sprache. Außerdem kann man die Expert*innenrolle vieler Kinder und Jugendlicher zu diesem Thema bestärken und positiv nutzen.

Seien Sie aber nicht nur beim Zeitpunkt und der Dauer der Nutzung, sondern auch im kritischen Umgang mit den Inhalten von Medien ein Vorbild.



TIPP

Gestalten Sie Ihre alltägliche Mediennutzung bewusst.



#2 Werfen Sie einen kritischen Blick auf die Inhalte

Die unterschiedlichsten Medien bieten uns den Zugang zu einer schier unüberschaubaren Menge an Informationen. Werfen Sie daher gemeinsam mit Ihrem Kind einen kritischen Blick auf die angebotenen Inhalte und hinterfragen Sie diese.

Filme, Spiele und nicht zuletzt das Surfen im Internet sollten dem Entwicklungsstand und den Interessen der Kinder entsprechen. Unterstützen Sie jüngere Kinder bei ihren ersten Ausflügen ins Internet und machen Sie sie mit altersgerechten Suchmaschinen, wie z. B. www.fragfinn.de, vertraut.

Diskutieren Sie wertschätzend über die Faszination von populären Sendungen, Influencer*innen, Apps und Spielen und reden Sie über Inhalte, Werte, vermittelte Rollenbilder und versteckte Werbebotschaften. Es geht hierbei nicht um den persönlichen Geschmack, sondern um Raum für Orientierung und Sicherheit bei der Auswahl aus dem Angebot.

#3 Bleiben Sie im Gespräch und nehmen Sie sich Zeit für Ihr Kind

Ein gutes Gesprächsklima erleichtert in schwierigen Situationen den Kontakt zu Ihrem Kind. Auch Gespräche rund um den Medienkonsum, wie zum Beispiel Handynutzung, Computerspiele, Social Media oder Fernsehzeiten, benötigen eine gute Basis, in der alle Meinungen Platz haben.

Hören Sie sich die Argumente Ihres Kindes an, bringen Sie aber auch Ihre Sorgen und Bedenken ein und suchen Sie gemeinsam nach zufriedenstellenden Lösungen für beide Seiten.

Es geht dabei nicht um den erhobenen Zeigefinger, sondern um echtes Interesse an den Wünschen Ihres Kindes.

#4 Zeigen Sie Interesse an der Mediennutzung Ihres Kindes

Ihr Kind soll wissen, dass Sie sich dafür interessieren, wie es Medien nutzt. Im Kindesalter kann man sich gemeinsam die Lieblingssendung anschauen, im Volksschulalter miteinander am Computer spielen und in der Vorpubertät zusammen das Internet entdecken.

Interesse an Computerspielen, sozialen Netzwerken und Co. bedeutet auch Interesse an der Lebenswelt Ihrer Tochter oder Ihres Sohnes. Auch wenn Sie den Möglichkeiten unterschiedlicher Medien wenig abgewinnen können, sollten Sie Ihrem Kind trotzdem ehrliches Interesse entgegenbringen.

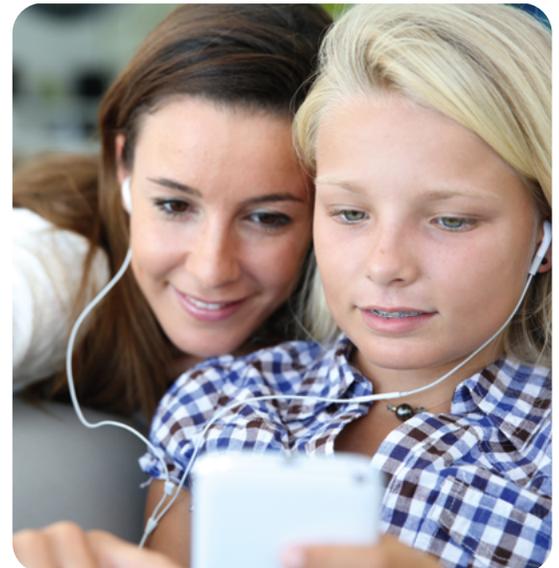
Je älter die Kinder sind, desto weniger müssen Eltern technische Hilfestellung bieten. Dennoch ist es wichtig, über Risiken zu reden und im Gespräch zu bleiben. Eltern oder Erziehungsberechtigte sollten die Jugendlichen aber auch als Expert*innen in der Nutzung von Medien sehen und ihnen die Möglichkeit geben, bei Handy-Einstellungen, Apps, Social Media oder Ähnlichem behilflich zu sein. Die entgegengebrachte Wertschätzung schafft Vertrauen für einen Austausch. Interessieren Sie sich für die „Online-Freundschaften“ Ihres Kindes und legen Sie Wert darauf, dass Ihr Kind reale Freundschaften ebenso pflegt. Geben Sie Ihrem Kind die Sicherheit, dass es jederzeit zu Ihnen kommen kann, wenn es etwas Unangenehmes im Internet erlebt hat.

Durch Ihr Interesse können Sie beobachten, in welchen Situationen sich Ihr Kind mit Medien beschäftigt, was ihm gefällt und auch wie Ihr Kind auf verschiedene Inhalte und Erlebnisse reagiert.



TIPP

Es geht um echtes Interesse an der Lebenswelt Ihres Kindes.



#5 Unterstützen Sie Ihr Kind dabei, Medien kritisch und selbstbestimmt zu nutzen

Medienkompetenz ist nicht nur eine wichtige Entwicklungsaufgabe für Ihr Kind, sondern auch eine Schlüsselkompetenz für das weitere Leben. Es geht dabei nicht um die technische Fähigkeit, wie z. B. die Benutzung von Smartphone & Co, die schon Kleinkinder durch Nachahmung beherrschen, sondern vielmehr um den kritischen und selbstbestimmten Umgang mit Medien.

Jüngere Kinder benötigen Unterstützung bei der Auswahl von passenden Angeboten. Wählen Sie auf die Entwicklung Ihres Kindes abgestimmte Filme (z. B. für Vorschulkinder kurze Filme mit einer klaren Handlung und einem „Happy End“) aus. Begleiten Sie Ihr Kind beim Medienkonsum und besprechen Sie die Inhalte. Bedenken Sie, dass auch Fernsehen, vergleichbar mit Lesen, erst gelernt werden muss.



TIPP

Sich Medienkompetenz anzueignen ist eine wichtige Entwicklungsaufgabe für Ihr Kind.

#6 Setzen Sie klare Grenzen

Vereinbaren Sie mit Ihrem Kind klare Regeln über die Nutzung von Fernsehgerät, Handy & Co. Diese Regeln sollten altersabhängig gestaltet sein und die individuelle Entwicklung Ihres Kindes berücksichtigen. Stellen Sie Regeln mit zeitlichen, inhaltlichen und später auch finanziellen Grenzen auf und reden Sie über die Auswirkungen bei Nichteinhaltung der Regeln.

Ab dem Volksschulalter ist ein frei einteilbares Wochenkontingent für den Medienkonsum, über das Ihre Tochter oder Ihr Sohn selbst verfügen kann, eine Regulationsmöglichkeit. Setzen Sie den Entzug von Fernsehgerät, PC-Spielen oder Handys nicht als Strafe ein. In erster Linie gewinnt damit das Medium selbst

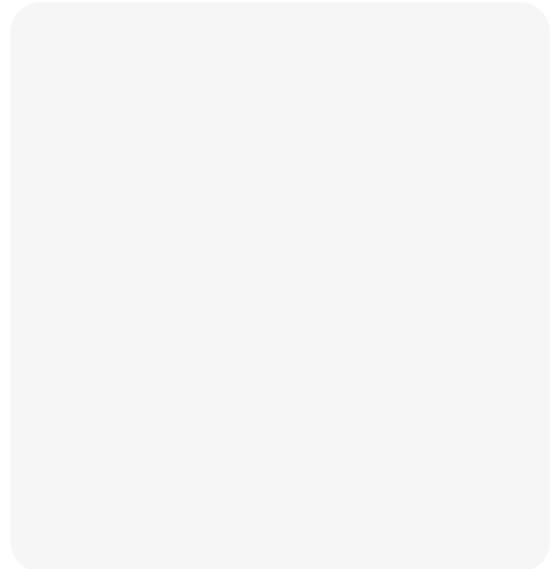
an Bedeutung. Für Jugendliche ist das Handy eindeutig das zentrale Kommunikationsmittel, ein Verbot würde mit einer Unterbindung ihrer sozialen Beziehungen einhergehen und sollte deshalb vermieden werden.

Eine medienfreie Zeit, an die sich alle Familienmitglieder halten, etwa bei gemeinsamen Mahlzeiten oder bei Tätigkeiten, welche die volle Aufmerksamkeit erfordern, ist wünschenswert. Eine Familienladestation für sämtliche Handys, die sich weitab der Schlafzimmertür befindet, entbindet Sie von der täglichen Diskussion um das abendliche Abschalten des Handys.

So lange wie möglich sollte sich der Computer, der Laptop, das Tablet oder die Konsole in einem Gemeinschaftsraum befinden, um so dem uneingeschränkten Zugang zuvorzukommen. Ein gelegentlicher Blick auf den Bildschirm gibt Auskunft über die Aktivitäten Ihres Kindes im Netz und zeigt Ihrem Kind gleichzeitig, dass es Ihnen nicht egal ist, wo es sich im Netz bewegt.

**TIPP**

Halten Sie sich auch selbst an vereinbarte Medienregeln.



#7 Gestalten Sie die Freizeit abwechslungsreich

Gemeinsame Aktivitäten in der Familie oder mit Freunden bieten eine gute Möglichkeit, um Alternativen zum Medienkonsum zu entdecken. Im Mittelpunkt steht nicht so sehr, was Sie miteinander tun, sondern dass Sie etwas tun.

Genießen Sie die gemeinsam verbrachte Zeit. Sie hinterlässt bei Ihrem Kind nachhaltig positive Erinnerungen und fördert einen vertrauensvollen und aufrichtigen Umgang miteinander.

Leben Sie Ihrem Kind im Alltag vor, wie man sich von einem anstrengenden Tag erholen kann, ohne fernzusehen oder in einem (Online-)Computerspiel zu versinken.



TIPP

Im Mittelpunkt der Aktivitäten in der Familie steht nicht, was Sie tun, sondern dass Sie etwas gemeinsam tun.

Es klingt einfach und ist wirkungsvoll: Gemeinsame Aktivitäten, ob mit oder ohne Unterstützung durch Medien, fördern die Beziehung und bieten die Möglichkeit, Medienkompetenz zu vermitteln.

Digitale Medien eignen sich zum Beispiel als „Werkzeuge“, die uns dabei unterstützen können, ohne großen Aufwand vielerlei kreative, unterhaltsame Familien-erlebnisse miteinander zu teilen. Beispielsweise das gemeinsame Drehen und Betrachten von Slow-Motion-Videos aufgewirbelter Blätter beim Herbstspaziergang oder von Bewegungsabläufen, eine Geocaching-Wanderung oder ein gemeinsamer Filmabend mit Popcorn und Kinoatmosphäre können Kindern wie Eltern viel Spaß bereiten.

#8 Sprechen Sie über Faszination und Motive der Mediennutzung

Kinder und Jugendliche nutzen Medien aus unterschiedlichen Gründen. Neben der wichtigen Rolle als Informationsquelle spielen auch Unterhaltung und der alltägliche Zeitvertreib eine große Rolle. Vor allem jugendliches Leben findet auch im hohen Maße im Netz statt.

Das Abtauchen in fiktive (Spiel-)Welten, in denen es Helden, Macht, Abenteuer und aktives Mittun gibt, ist beeindruckend. Da Kinder erst ab circa sechs Jahren zwischen Fiktion und Realität unterscheiden können, ist hier die Begleitung durch Eltern besonders wichtig.

Jugendliche sind fasziniert von sozialen Netzwerken im Internet: ob YouTube, WhatsApp oder Instagram – sie alle bieten kostenlose Selbstdarstellung und kommen so dem entwicklungsbedingten Wunsch nach sozialer Anerkennung des Jugendlichen entgegen.



TIPP

Jugendliches Leben findet auch im großen Maß im Netz statt. Unterhaltung, Kommunikation und Zeitvertreib spielen eine bedeutende Rolle.

Dabei besteht jedoch die Gefahr, dass die virtuellen Beziehungen wichtiger werden als reale Freundschaften und Kontakte. Umso wichtiger ist es für Sie als Eltern, mit Ihrem Kind über die Faszination zu sprechen und mögliche Gefahren zu diskutieren.

Sprechen Sie mit Ihrem Kind über gesetzliche Altersbestimmungen, informieren Sie sich über Spielinhalte und legen Sie die Auswahl von Spielen gemeinsam fest. Für Ihr Kind ist es wichtig zu merken, dass es Ihnen nicht egal ist, welche Spiele es spielt. Ihr Kind lernt so, Angebote zu hinterfragen und eine kritische Haltung einzunehmen.



#9 Stärken Sie Ihr Kind

Für den Aufbau eines starken Selbstwertgefühls benötigen Kinder positive Rückmeldungen auf ihr Verhalten und ihre Persönlichkeit. Es geht nicht darum, Leistungen zu loben, sondern darum, das Kind mit seinen individuellen Eigenschaften wahrzunehmen und Rückmeldung darauf zu geben. Eine gute Beziehung zu Ihrem Kind, gepaart mit Liebe, Wertschätzung und Anerkennung, trägt entscheidend zu einem hohen Selbstwert bei. Gestärkt mit der Erfahrung „Es passt so wie ich bin!“ können Kinder mit den unterschiedlichen Einflüssen von Medien – wie zum Beispiel dem suggerierten idealen Körperbild, verführerischen Werbebotschaften aber auch stereotypen Rollenbildern – kompetenter umgehen.



TIPP

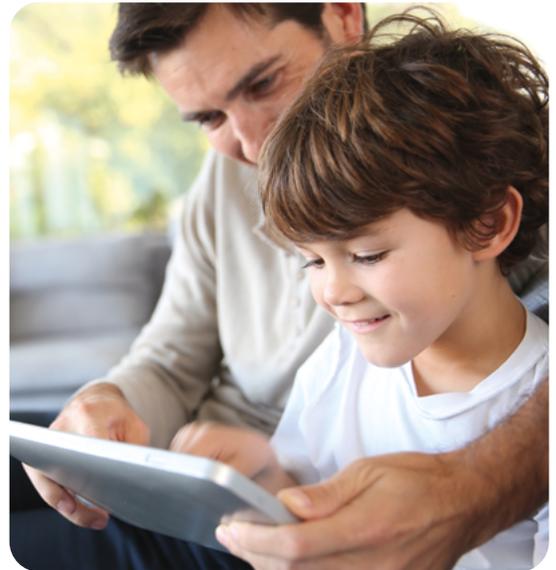
Ein gestärktes Selbstbewusstsein ist auch aus suchtverbeugender Sicht wichtig.

Ein gestärktes Selbstbewusstsein spielt auch aus suchtverbeugender Sicht eine wichtige Rolle. Hier geht es beim Medienkonsum nicht so sehr um die Nutzungsdauer, sondern vielmehr um die Motive der Mediennutzung. Wenn Ihr Kind den Computer als Trostspender sieht, wenn Computerspiele bei Stress zur Regulation der eigenen Stimmungen eingesetzt werden, beziehungsweise wenn für Ihr Kind der Stellenwert des Smartphones wichtiger wird als die reale Welt, können Sie dies als mögliche Alarmsignale für einen problematischen Gebrauch deuten. Kinder und Jugendliche, die in ihrer Persönlichkeit gefestigt sind, wissen um die notwendige Balance zwischen virtuellen Freundschaften oder Aktivitäten einerseits und realen Freunden und einer Freizeitgestaltung abseits von Internet und Spielkonsole andererseits.

#10 Achten Sie auf Alarmsignale und nehmen Sie Unterstützung in Anspruch

Es ist häufig schwer einzuschätzen, ab wann der Medienkonsum eines Kindes als bedenklich bzw. ungesund einzustufen ist. Vielleicht haben Sie manchmal das Gefühl, Ihr Kind beschäftigt sich ständig mit dem Smartphone, sitzt vor dem PC oder Fernsehgerät und hat keine anderen Interessen bzw. Hobbys mehr. Umso wichtiger ist es dann für Sie als Eltern, sich für die Lebenswelt Ihres Kindes zu interessieren und im Gespräch zu bleiben.

Sollten Sie das Gefühl haben, dass Ihr Kind einen problematischen Medienkonsum pflegt, so sind sowohl Verharmlosungen als auch Panikmache wenig sinnvoll. Tauschen Sie Ihre Sorgen bzw. Befürchtungen mit Ihrer Partnerin bzw. Ihrem Partner oder einer anderen Bezugsperson aus und führen Sie ein offenes Gespräch mit Ihrem Kind, indem Sie Ihre Beobachtungen offen mitteilen. Sprechen Sie in der Ich-Form und vermeiden Sie Anschuldigungen und Belehrungen. Hören Sie sich die Argumente Ihres Kindes an und fragen Sie gezielt nach den Beweggründen der intensiven Mediennutzung. Suchen Sie gemeinsam nach einer Lösung, wie zum Beispiel alternativen Freizeitbeschäftigungen, und vereinbaren Sie eine schrittweise Reduzierung des Medienkonsums.



Sollten Sie aber als Elternteil einmal nicht mehr weiterwissen, scheuen Sie sich auch nicht, professionelle Unterstützung in Anspruch zu nehmen. Hilfe finden Sie bei den Anlaufstellen, die am Ende der Broschüre im Kapitel „Rat und Hilfe“ (auf Seite 35) angeführt sind.

Wichtige Aspekte



» Erfahren Sie, welche Chancen und Risiken Medien mit sich bringen und wo Sie weiterführende Informationen und Hilfe finden.

Mediennutzung

Eltern sollten ihre Kinder dem Alter entsprechend im Umgang mit digitalen Medien begleiten. Dabei sind starre Regeln und pauschale Verbote nicht zielführend. Jede Familie und jedes Kind für sich sind individuell verschieden. Natürlich ist es sinnvoll, wenn sehr junge Kinder möglichst lange ohne Bildschirm auskommen, allerdings ist dies in der Realität oft nicht möglich, vor allem wenn bereits ältere Geschwister da sind. Es ist wichtig, digitale Medien in einem maßvollen zeitlichen Ausmaß zu nutzen, größeres Augenmerk sollte aber darauf gelegt werden, was mit digitalen Medien gemacht wird und vor allem aus welchem Grund.

Klassische und digitale Medien eignen sich perfekt zur Unterhaltung, Kommunikation und Information. Sie sind jedoch nicht dazu da, um Ärger abzubauen, Langeweile zu vertreiben oder echte soziale Beziehungen zu ersetzen. Daher ist es für Eltern immer wichtig, die Motive für den Medienkonsum ihrer Kinder im Auge zu behalten.

Es ist wichtig, gemeinsam klare, individuelle Regeln für die Nutzung von Medien in der Familie aufzustellen, beispielsweise während der Schulaufgabe, abends vor dem Einschlafen, unter der Woche und am Wochenende. Eltern sollten sich überlegen, welche Zeiten medienfrei genutzt werden könnten, zum Beispiel während der Mahlzeiten, bei Ausflügen oder im Urlaub. Diese Regeln werden nur Erfolg haben, wenn man klare Grenzen setzt und auch für deren Einhaltung sorgt.

Gerade weil digitale Medien z. B. in Form des Smartphones so eine zentrale Stellung im Alltag einnehmen, ist es ratsam, dass Eltern auch das eigene Nutzungsverhalten überdenken: Springe ich gleich auf, wenn das Handy läutet und unterbreche dafür jede Unterhaltung? Liegt das Handy auch beim gemeinsamen Essen in Griffnähe? Man sollte sich in Erinnerung rufen, dass vor allem junge Kinder das Verhalten der Eltern nachahmen und so Verhaltensweisen verinnerlichen, derer man sich selbst vielleicht gar nicht bewusst ist.



TIPP

Begleiten Sie jüngere Kinder bei ihren ersten Kontakten mit Fernsehen und Internet.

Das Kinderzimmer sollte so lange wie möglich bildschirmfreie Zone sein.

Langeweile darf sein. Überdenken Sie den Einsatz von Medien bei Wartezeiten.



Lehnen Sie digitale Medien nicht per se ab und seien Sie offen für deren Möglichkeiten.

TIPP

Denken Sie darüber nach, was für Sie ein positiver, kreativer und kritischer Zugang zu Medien ist und fördern Sie diesen bei Ihrem Kind.

Medienkompetenz

Bei klassischen Medien, wie dem Fernsehen, bedeutet Medienkompetenz vor allem die kritische Betrachtung von Inhalten, Informationen und (unterschwellig) Botschaften. Das Internet unterscheidet sich dadurch, dass die Benutzer*innen Inhalte nicht nur (passiv) konsumieren, sondern auch selbst produzieren können. Dadurch bekommt Medienkompetenz eine neue Dimension: die Fähigkeit, Medien zur aktiven Gestaltung der eigenen Lebenswelt zu nutzen. Soziale Netzwerke im Internet leben davon, dass die Benutzer*innen interaktiv kommunizieren, Inhalte erstellen und austauschen. Da diese Inhalte digital sind, können sie schnell, einfach und kostengünstig erstellt, gespeichert, kopiert und verbreitet werden. Dazu kommt, dass der Zugang zum Internet über PC, Tablets, Notebooks, Smartphones und Spielkonsolen immer und überall möglich ist. Weltweit nutzen rund knapp vier Milliarden Menschen das Internet und theoretisch kann jede Person mit jeder anderen in Verbindung treten, auch in unerwünschter Art und Weise.

Diese Eigenschaften sind der Grund, warum neue Medien eine so große Faszination ausüben und viele Chancen und Vorteile für Kommunikation und Vernetzung bieten – und natürlich auch Spaß und Unterhaltung bedeuten. Diese Eigenschaften bewirken aber auch einige Risiken und Nachteile, die durch die Nutzung von Medien entstehen können. Medienkompetenz bedeutet daher, neben dem Wissen um Möglichkeiten und Gefahren, auch die Fähigkeit, Medien selbstbestimmt, kreativ und sozial verantwortlich zur Kommunikation, Kooperation und Mitgestaltung der (Informations-)Gesellschaft einzusetzen.

Fernsehen

Da in 98 Prozent aller österreichischen Haushalte ein Fernsehgerät steht, ist es meist das erste elektronische Medium, mit dem Kinder in Kontakt kommen. Für Eltern ist das oft der erste Anlass, sich Gedanken über Regeln für den Medienkonsum ihres Kindes zu machen. Für Kinder unter drei Jahren ist Fernsehen noch nicht sinnvoll, weil Kleinkinder für eine altersadäquate Entwicklung eine abwechslungsreiche, reale Umgebung brauchen, die ein selbständiges Erkunden und den Austausch mit einer Bezugsperson zulässt.

Durch eine gemeinsame und gut überlegte Filmauswahl vonseiten der Eltern können Kinder an das Fernsehen herangeführt werden. Sendungen mit einem „Happy End“ sowie einer guten Mischung aus spannenden und entspannenden Momenten entsprechen der Entwicklung von jüngeren Kindern.

Klare Regeln und Absprachen sind notwendig und erleichtern die Fernsehnutzung auch im Kindergartenalter. Beim gemeinsamen Fernsehen oder bei einem Gespräch nach der Sendung sollte Gesehenes diskutiert werden. So können Kinder zu kritischen, und selbstbestimmten Fernsehnutzer*innen werden. Damit Fernsehen nicht zum Problem und zur einzigen Freizeitbeschäftigung im Volksschulalter wird, ist ein überlegter Fernsehkonsum für die ganze Familie notwendig.

Werbung, Actionfilme, Daily Soaps und Casting-shows: Neben der Unterhaltung transportieren die unterschiedlichen Fernsehformate teilweise problematische Inhalte und Werte, wie klischeehafte, weibliche und männliche Rollenbilder und unrealistische Schönheitsideale. Eltern sollten versuchen, mit ihren Kindern auch in der Pubertät im Gespräch zu bleiben und gemeinsam einen kritischen Blick auf die transportierten Bilder und Inhalte werfen und z. B. die positive Einstellung zum eigenen Körper oder den konstruktiven Umgang mit Konflikten thematisieren.



TIPP

Setzen Sie Fernsehen nicht zur dauerhaften Belohnung, Bestrafung oder Beschäftigung Ihres Kindes ein.

Wählen Sie gemeinsam mit Ihrem Kind passende, dem Alter und Interesse entsprechende Fernsehsendungen aus.



TIPP

Vermeiden Sie, den Entzug von PC, Konsole oder Internet als Strafe einzusetzen.

Vereinbaren Sie altersabhängige Regeln zur Nutzung von Computerspielen wie z. B.:

- **PC-, Konsolen- und Internet-spiele sind erst nach Erledigung der Hausaufgaben erlaubt.**
- **Für PC, Konsole und Internet gibt es ein begrenztes, aber frei einteilbares Wochenzeitbudget.**

Spielkonsolen und Internetspiele

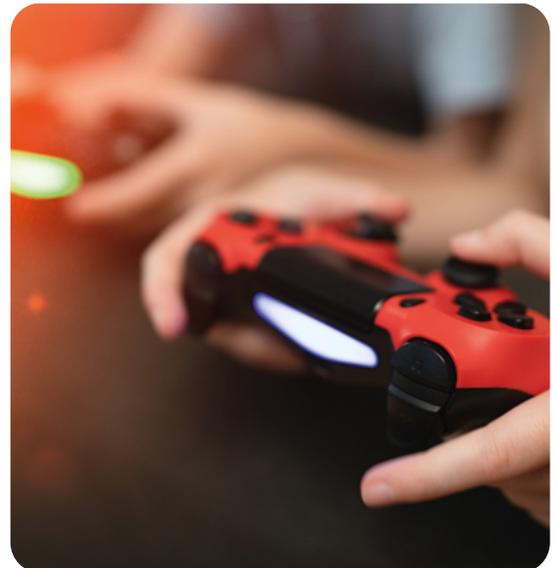
Der Spieltrieb ist dem Menschen angeboren. Daher stellen Spiele eine der wichtigsten Tätigkeiten in klassischen und neuen Medien dar.

Online Rollenspiele wie „World of Warcraft“, bei denen Spieler*innen global vernetzt miteinander spielen, weisen unter allen Internetanwendungen das höchste Suchtrisiko auf. Die Möglichkeit, mit seiner Identität zu spielen, in verschiedene Online-Rollen zu schlüpfen und dann Geschicklichkeit, Reaktionsvermögen und Strategietalent mit anderen zu messen, übt eine große Faszination auf Millionen Spieler*innen weltweit aus. Die permanente Verfügbarkeit und der günstige Zugang zu diesen Spielen erhöhen deren Suchtgefahr. Manche Spieler*innen tauchen so intensiv in die Spielewelt ein und entwickeln dabei einen Flow-Zustand, bei dem sie alles rundherum vergessen, sodass sie ein problematisches Spielverhalten entwickeln – oft auf der Suche nach Erfolgen und sozialer Anerkennung, die sie in der realen Welt nicht bekommen.

Daher sollte man neben der Dauer auch auf die Motive achten, warum jemand ein Spiel gerne, oft und lange spielt. Außerdem sollte man Jugendlichen ermöglichen, außerhalb des Internets spielerisch Erfolgserlebnisse zu haben, seine Grenzen austesten zu können und soziale Anerkennung zu bekommen, indem man unterschiedliche Freizeitbeschäftigungen fördert.

Viele Eltern sind auch über Spiele mit gewalttätigen Inhalten wie „Grand Theft Auto“ oder Ego-Shooter wie „Call of Duty“ und „Fortnite“ besorgt. Ob Medien einen Einfluss auf gewalttätiges Verhalten von Jugendlichen haben, wird schon seit Jahrzehnten (wissenschaftlich) heiß diskutiert. Für die meisten Jugendlichen geht es bei Spielen mit gewalttätigen Inhalten um Geschicklichkeit, Taktik und auch darum, Fantasien in einem sicheren Rahmen auszuleben. Gewalttätiges Verhalten bei Jugendlichen hat meist andere Hintergründe wie eigene Gewalterfahrungen in der Kindheit und mangelnde soziale Anerkennung.

Trotzdem sollten Eltern mit ihren Kindern über die Inhalte in Spielen sprechen und tätig werden, wenn ein Kind problematisch (z. B. aggressiv) auf die Spiele reagiert, indem man Regeln für die Benutzung aufstellt. Auf der Seite der Bundesstelle für die Positivprädikatisierung von Computer- und Konsolenspielen (www.bupp.at) finden Eltern viele Informationen zu unterschiedlichen digitalen Spielen mit Altersempfehlungen.





TIPP

Respektieren Sie die hohe Bedeutung des Handys als Kommunikationsmittel.

Sehen Sie Ihr Kind als Expert*in und greifen Sie bei Bedarf auf sein Wissen zurück.

Legen Sie Smartphone-freie Zeiten und Zonen für zu Hause fest (beim Essen, Aufgabe machen etc.), an die sich alle Familienmitglieder halten.

Smartphones und Tablets

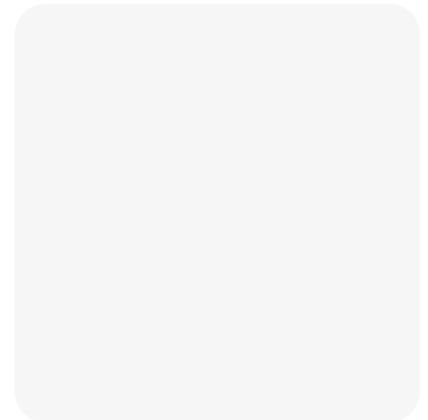
Wenn sich Volksschulkinder ein aktuelles und teures Smartphone wünschen, geht es dabei meist um das Gerät als Statussymbol und weniger um dessen technische Ausstattung und Funktionen. Viele Eltern kaufen ihren Kindern Handys, damit sie jederzeit erreichbar sind. Doch für die telefonische Erreichbarkeit alleine ist kein internetfähiges Smartphone nötig.

Je mehr das Smartphone kann, desto wichtiger ist die Begleitung der Eltern beim Umgang damit und desto klarer müssen die Regeln für die Nutzung sein. Überlegen Sie vor allem bei jüngeren Kindern, ob nicht ein einfaches Handy ohne Internetverbindung ausreicht.

Mit den gängigen Smartphones und Tablets ist es möglich, praktisch immer und überall das Internet zu nutzen und jederzeit erreichbar zu sein. Um so wichtiger ist es, gemeinsam klare Regeln für die Nutzung aufzustellen, beispielsweise während der Schulaufgabe, abends vor dem Einschlafen, unter der Woche und am Wochenende. Eltern sollten sich überlegen, welche Zeiten handyfrei genutzt werden könnten, zum Beispiel während der Mahlzeiten, bei Ausflügen oder im Urlaub. Diese Regeln werden nur Erfolg haben, wenn man klare Grenzen setzt und auch für deren Einhaltung sorgt.

Smartphones sind für viele Jugendliche ein wichtiger Kommunikationskanal zu ihren Freund*innen und der faszinie-

renden Welt des Internets. Das muss man respektieren. Sprechen Sie mit Ihren Kindern über die Vor- und Nachteile der ständigen Erreichbarkeit. Mit den meisten Kindern und Jugendlichen kann man beispielsweise sehr konstruktiv darüber sprechen, in welchen Situationen das Smartphone nicht angebracht ist. Viele geben selber an, dass es sie nervt, wenn in einer Gruppe jemand ständig aufs Handy schaut oder Gespräche durch Klingeltöne unterbrochen werden. Ziel ist es, Kindern und Jugendlichen einen eigenverantwortlichen und selbstbestimmten Umgang mit Smartphone und Tablet beizubringen.





TIPP

Lehnen Sie soziale Netzwerke nicht grundsätzlich ab, sondern zeigen Sie Interesse an den Aktivitäten Ihres Kindes.

Besprechen Sie mit Ihrem Kind, dass es persönliche Daten wie Adresse und Telefonnummer in keinem sozialen Netzwerk angeben soll.

Es ist ratsam, keine Fotos, Videos oder Texte zu veröffentlichen, die peinlich sind oder später einmal zum eigenen Nachteil verwendet werden könnten.

Soziale Netzwerke

Ob nun TikTok, Snapchat, WhatsApp, YouTube oder Instagram: Soziale Netzwerke sind die populärsten Anwendungen im Internet. Die Nutzer*innen sind interaktiv miteinander vernetzt und können Inhalte nicht nur konsumieren, sondern auch selbst einfach produzieren und veröffentlichen.

Soziale Netzwerke leben davon, dass Menschen persönliche Informationen miteinander teilen. Durch Smartphones und das mobile Internet ist es möglich, immer erreichbar zu sein und ständig die neuesten Aktualisierungen mitzuerfolgen. Das ist interessant und spannend.

Manche Menschen sind dadurch oft unkonzentriert und abgelenkt. Die Interaktivität, der Drang zu Aktualität und Schnelligkeit und die kinderleichte Handhabung von sozialen Netzwerken begünstigen leider auch Probleme, wie Cybermobbing, Cybergrooming, Sexting (mehr dazu in den nächsten Kapiteln), Missbrauch personenbezogener Daten oder die Verbreitung von ethisch bedenklichen Inhalten wie Pornographie, Gewalt, Rassismus, Nationalsozialismus und Sexismus.

Um Risiken zu vermeiden, sollte man in sozialen Netzwerken sehr vorsichtig mit persönlichen Daten umgehen. Auch im Internet gibt es nichts geschenkt. Wenn ich etwas gratis bekomme, muss ich dafür meist Informationen über mich preisgeben. Mit diesen personenbezogenen Daten können

Firmen Geld verdienen. Ich bin im Internet also nicht nur Kund*in, sondern oft auch das Produkt. Generell ist es ratsam, sich seine Freund*innen im Internet sehr gut auszusuchen: Online-„Friends“ sind die größte Sicherheitslücke in Bezug auf die eigene Privatsphäre. Außerdem sollte man es sich lieber zweimal überlegen, bevor man Informationen über sich preisgibt, Kommentare postet oder Fotos und Videos von sich selbst (oder von anderen) veröffentlicht. Erst denken, dann klicken! Darüber hinaus ist es sinnvoll, nachzudenken und Regeln aufzustellen, in welchen Situationen das Smartphone keinen Platz hat und lautlos, offline oder ganz ausgeschaltet sein sollte.



TIPP

Passwörter sollten auch mit der besten Freundin oder dem besten Freund nicht geteilt werden.

Privatsphäre-Einstellungen sollten regelmäßig angesehen und aktualisiert werden.

Besprechen Sie mit Ihrem Kind den Unterschied zwischen Freundschaften im realen Leben und im Internet.

Treffen mit Onlinebekanntschaften sollten, wenn überhaupt, nur in Begleitung eines Erwachsenen und nur an öffentlichen Orten stattfinden.

Selbstdarstellung und falsche Vorbilder

Viele Internetanwendungen wie TikTok, Youtube oder Instagram bieten Jugendlichen die Gelegenheit, sich in Videos und Bildern zu inszenieren. Es gibt auch einige, die durch ihre Selbstdarstellung im Netz reich und berühmt geworden sind und daher von vielen Jugendliche als Vorbilder angesehen werden. Es ist auch nichts grundsätzlich Verwerfliches daran, seine Interessen im Internet zu verbreiten und sich mit anderen Gleichgesinnten darüber auszutauschen. Im Internet kann man mit verschiedenen Identitäten spielen, was Jugendlichen in der Pubertät dabei helfen kann, eine eigenständige Persönlichkeit zu entwickeln.

Kindern und Jugendlichen sollte aber bewusst sein, dass man in sozialen Netzwerken nicht nur wohlmeinende Menschen trifft. Erstens gibt es Erwachsene, die sich mit falschen Profilen das Vertrauen von Kindern erschleichen und deren Gutgläubigkeit ausnutzen wollen (mehr dazu im Kapitel „Cybergrooming“ auf Seite 31). Außerdem tummeln sich im Netz viele schlechte Vorbilder, wie z. B. ungesunde Wettbewerbe um die schlankeste Taille auf Instagram oder Pro-Ana und Pro-Mia Blogs, in denen Tipps gegeben werden, wie man schnell schlank wird und seine Magersucht vor den Eltern verheimlicht. Da gilt es, im Gespräch mit den Kindern zu bleiben und zu thematisieren, dass man im Internet nur einen gefilterten, bearbeiteten oder bewusst ausgewählten Ausschnitt aus der Realität zu sehen bekommt. Kein Mensch sieht im echten Leben makellos aus und erlebt nur aufregende, romantische oder entspannte Momente.



TIPP

Private Informationen sollten zum Schutz der Privatsphäre nicht online gestellt werden.

Ob und welche Bilder und Videos man von sich hochlädt, sollte man sich immer gut überlegen.

Machen Sie Ihrem Kind bewusst, dass Bilder und Videos im Internet oft inszeniert sind und nicht die (ungeschminkte) Realität abbilden.

Nachrichten und Informationen

Der einfache Zugang zu Nachrichten und Informationen rund um die Uhr und aus aller Welt ist einer der größten Vorteile des World Wide Web. Das Wort „googeln“ (einen Begriff oder eine Information über die Internetsuchmaschine „Google“ suchen) hat es mittlerweile in den Duden geschafft. Die Plattform „Wikipedia“ ist für viele die erste Anlaufstation, wenn sie sich schnell über ein Thema informieren wollen. Schon in der Volksschule werden Seiten wie www.blinde-kuh.de oder www.frag-finn.de zur Informationssuche verwendet. Jugendliche nutzen das Internet nicht nur für Kommunikation, Spiele und Unterhaltung, sondern zu einem großen Teil auch für die Informationssuche.

Das Problem an der Recherche im Internet ist vor allem die Fülle an Informationen, die ein PC oder Smartphone auf Knopfdruck ausspuckt – unsortiert und ungeprüft. Es ist daher problematisch, Informationen aus dem Internet unkritisch zu übernehmen.

Grundsätzlich gelten dabei aber die klassischen Regeln der Medienpädagogik: Stammen die Informationen aus einer vertrauenswürdigen Quelle? Oder hat der*die Urheber*in bestimmte Anliegen und neigt dazu, Daten und Fakten selektiv einzusetzen, unvollständig und einseitig darzustellen oder unerwünschte Informationen wegzulassen? Sind die Informationen aktuell und stimmen sie mit Informationen

aus anderen Quellen überein? Passen neue Informationen zu dem, was ich über ein Thema schon weiß oder widersprechen sie meinem Wissen und meiner Erfahrung?

Die letzte Frage zeigt auf, warum es ein Irrtum ist zu meinen, man müsste im 21. Jahrhundert weniger Faktenwissen lernen, weil ja alles schnell verfügbar ist. Das Gegenteil ist der Fall: Man muss noch mehr wissen und ein Leben lang lernen, um die Fülle an neuen Informationen richtig einordnen zu können. Wenn Kinder Interesse an einem bestimmten Thema oder aktuellen Geschehnissen haben, bieten sich aber auch oft Gespräche mit Expert*innen (Lehrer*innen, Eltern etc.), kindergerechte Sachbücher und Fernsehsendungen als klassisch bewährte Alternativen zum Internet an.



TIPP

Begleiten Sie Ihr Kind bei der Recherche im Internet.

Gezielte Informationssuche im Internet braucht kindgerechte Suchmaschinen, Lesekompetenz und Übung.



TIPP

Es gibt bessere und schlechtere Motive für den Internetkonsum:

Achten Sie darauf, wie das Internet eingesetzt wird: Zum Spaß und zur Unterhaltung oder zur Problemvermeidung?

Achten Sie darauf, dass Ihr Kind neben dem Onlinekonsum seine Aufgaben und Pflichten in Schule, Ausbildung und Haushalt erledigt.

Achten Sie darauf, dass andere Hobbys und Freundschaften nicht zugunsten des Internets vernachlässigt werden.

Internetsucht

Computerspielsucht wurde 2018 erstmals von der Weltgesundheitsorganisation WHO als Krankheit anerkannt. Sie ist folgendermaßen charakterisiert:

1. Verlust der Kontrolle über das Spielverhalten (z. B. Beginn, Häufigkeit, Intensität, Dauer, Beendigung, Kontext)
2. Dem Spielen wird wachsende Priorität eingeräumt in dem Ausmaß, dass es Vorrang vor anderen Interessen und alltäglichen Aktivitäten hat.
3. Fortsetzung oder sogar Steigerung des Spielverhaltens trotz negativer Konsequenzen.

Das Verhaltensmuster ist so schwerwiegend, dass daraus signifikante Beeinträchtigungen in persönlichen, familiären, sozialen, schulischen, beruflichen oder anderen wichtigen Bereichen des Lebens resultieren.

Wie bei allen Suchtformen spricht man erst von Sucht, wenn diese Faktoren über einen längeren Zeitraum auftreten.

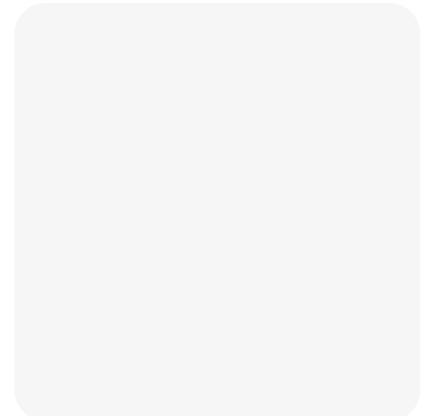
Ob es eine Sucht nach sozialen Medien wie TikTok, WhatsApp, Instagram, YouTube oder SnapChat gibt, ist derzeit eher umstritten. Da WhatsApp & Co. immer und überall zur Verfügung stehen und sehr viele Jugendliche sie sehr intensiv nutzen, ist die Befürchtung nicht unberechtigt, dass die Probleme damit zunehmen werden und die Nutzung

sozialer Medien bei einigen Jugendlichen suchtartige Ausmaße erreichen kann. Problematisch wird die Internetnutzung (egal ob Spiele oder Social Media) dann, wenn es zur Dauerstrategie wird, ins Internet zu fliehen, um sich vor Problemen zu drücken und dort die soziale Anerkennung und Unterstützung zu erlangen, die man in der realen Welt nicht bekommt. Das Internet soll eine Ergänzung zu den anderen wichtigen und interessanten Dingen des Lebens sein – und kein Ersatz dafür.

Der beste Schutz vor Internetsucht ist, wenn eine Person sich den kritischen Blick auf den eigenen Internetkonsum bewahrt und sein Verhalten regulieren kann, falls Alarmsignale wie Kontrollverlust, negative soziale Konsequenzen oder Einengung des Verhaltensraumes auftreten. Zu einer breiten Palette an Freizeit-

aktivitäten und guten sozialen Bindungen kann das Internet eine gute Ergänzung sein. Lebenskompetente Menschen, die gut kommunizieren, Probleme aktiv angehen und ihre Gefühle ausdrücken können, haben weniger Risiko, eine Sucht zu entwickeln. Eltern haben einen großen Einfluss auf die Lebenskompetenzen ihrer Kinder.

Durch eine bunte und abwechslungsreiche Freizeitgestaltung sinkt die Gefahr, dass sich Kinder und Jugendliche auf den Internetkonsum einengen und alle anderen Alternativen wegfallen. Wenn das Internetverhalten trotzdem bedenklich wird und Alarmsignale auftreten, sollte man nicht zögern, sich Unterstützung bei einer Beratungsstelle zu holen.



Gefährliche Inhalte

Durch das Internet hat sich der Zugang zu Pornographie für Kinder und Jugendliche erheblich erleichtert und viele Eltern sind darüber besorgt. Auch nationalsozialistische, rassistische, Gewalt verherrlichende und andere ethisch bedenkliche Inhalte sind oft nur einen Mausklick entfernt. Es gibt einige technische Möglichkeiten, wie Browserfilter oder Sicherheitseinstellungen auf den Geräten, um solche Inhalte zu blockieren. Über die Seite www.gutes-aufwachsen-mit-medien.de kann man einen kindergerechten Surfraum auf dem Computer oder mobilen Geräten installieren. Kindergerechte Startseiten wie, www.klick-tipps.net oder www.fragfinn.de, bieten Kindern Spiele, Chats und Suchmaschinen an, ohne dass sie über gewalttätige, pornographische und andere gefährliche Inhalte stolpern. Wenn man trotzdem pornographische oder nationalsozialistische Inhalte auf einer Website entdeckt, kann man dies an die Seite www.stopline.at melden.

Einen vollkommenen Schutz vor unerwünschten Inhalten gibt es im Zeitalter des mobilen Internets leider nicht. Es gibt immer Mädchen in der Nachbarschaft oder Jungen in der Schule, die pornographische Bilder und Videos auf ihren Handys haben. Auch wenn man den Kontakt zu solchen Inhalten nur bedingt einschränken kann, so können Eltern doch einiges tun, um den Schaden zu minimieren, der dadurch entstehen kann. Kinder sind viel weniger verunsichert, wenn sie mit ihren Eltern darüber reden können,

nachdem sie im Internet (zufällig) auf pornographische oder gewalttätige Inhalte gestoßen sind. Ein vertrauensvolles Verhältnis zu den Eltern ist die beste Antwort auf emotionale Irritationen aus solchen Ereignissen.

Der jugendlichen Faszination für Pornographie kann man nur Sexualpädagogik entgegensetzen, die neben der Aufklärung über Risiken (ungewollte Schwangerschaften, Geschlechtskrankheiten etc.) ein realistisches Bild von Sexualität vermittelt und dabei auch die (überwiegend) positiven Aspekte thematisiert. Ein Beispiel dafür wäre die sexualpädagogische Website sexwecan.at.



TIPP

Sprechen Sie mit Ihrem Kind über Sexualität und darüber, dass Pornographie nicht die Realität darstellt.

Thematisieren Sie, dass Hass und Gewalt in der Realität weder glamourös noch heldenhaft sind, auch wenn sie in Medien oft so dargestellt werden.

Cybergrooming und Sexting

Beim Cybergrooming geben sich Erwachsene in sozialen Netzwerken, Chats oder auch Online-Computerspielen als Gleichaltrige aus und erschleichen sich so das Vertrauen von Kindern und Jugendlichen. Ziel ist oft, sie zu einem Treffen zu überreden, um sie dann sexuell zu belästigen oder zu missbrauchen. Kinder sollten sich daher nie alleine mit Menschen treffen, die sie nur aus dem Internet kennen. In sozialen Netzwerken wäre es besser, nur Freundschaftsanfragen von Personen anzunehmen, die man kennt und von denen man weiß, wer sie im richtigen Leben sind.

Beim Sexting verschicken Jugendliche (meist freiwillig) Nacktbilder mit ihrem Smartphone. Oft kommen diese Bilder in falsche Hände, landen auf Kinderpornographie-Seiten oder werden für Einschüchterung, Mobbing und Erpressung verwendet. Es ist fast unmöglich, Bilder und Videos, die einmal im Umlauf sind, nachhaltig zu entfernen.

Kinder und Jugendliche müssen daher früh lernen, dass man gewisse persönliche Dinge, wie Wohnadresse, Handynummer, Schule und auch Passwörter, im Internet nicht preisgibt. Peinliche und intime Fotos und Videos sollten erst gar nicht ins Internet gelangen. Man sollte also dreimal nachdenken, bevor man ein Foto oder Video von sich oder von einer anderen Person hochlädt. „Saferinternet“ bietet weiterführende Informationen und Tipps zum Thema Cybergrooming auf www.saferinternet.at (im Suchfeld „Cybergrooming“ eingeben).

Die Krisenhotline „147 – Rat auf Draht“ hat auch eine informative Website (www.rataufdraht.at) mit interaktiven Ratespielen für Kinder und Jugendliche.



TIPP

klären Sie Ihr Kind über mögliche falsche Identitäten von Personen im Internet auf.

Sprechen Sie mit Ihrem Kind über persönliche Daten, die es niemals im Internet preisgeben darf.

Besprechen Sie mit Ihrem Kind, keine intimen Fotos von sich oder anderen zu verschicken oder hochzuladen.

Glücksspiel und Sportwetten

Glücksspiel und Sportwetten können zur Sucht werden, mit verheerenden Folgen für die gesundheitliche, finanzielle und soziale Situation von Betroffenen und deren Angehörigen. Das Internet erleichtert Kindern und Jugendlichen den Zugang dazu. Die Verfügbarkeit rund um die Uhr, die fehlende soziale Kontrolle sowie die große Palette an multi-medialen und interaktiven Online-Glücksspielen erhöhen dabei das Suchtpotential. Außerdem gibt es viele Online-Angebote, bei denen ohne Geldeinsatz gespielt und gewettet werden kann. Es ist zu befürchten, dass sich dadurch viele vor allem junge Menschen als kompetente Spieler*innen einschätzen und glauben, sie könnten auch mit echtem Geld gut spielen und viel gewinnen.

Darüber hinaus bauen Entwickler vermehrt Glücksspielelemente in Computerspiele ein, die in ihrer Dynamik Rubbellosen oder Glücksspielautomaten ähnlich sind. Jugendliche Spieler*innen werden so dazu animiert, immer wieder kleinere Geldbeträge zu überweisen. Dabei verlieren sie oft den Überblick, wieviel Geld sie insgesamt ausgeben. Außerdem können diese Elemente den Einstieg in problematisches Glücksspiel begünstigen.

Es ist wichtig Jugendlichen zu vermitteln, dass Glücksspiel nichts mit Glück oder Können zu tun hat, sondern im Grunde Mathematik (Wahrscheinlichkeitsrechnung) ist. Glücksspiele sind so berechnet, dass der Anbieter auf lange Sicht gewinnt und die Spieler*innen verlieren. Der Glaube, das Ergebnis durch Geschick, Taktik und Erfahrung beeinflus-

sen zu können, ist eine Illusion. Auch bei Sportwetten und Pokern sind Wissen und Können nur zweit-rangig. Für Glücksspielautomaten und Casinospiele gilt sowieso: Der Automat und die Bank gewinnen im Endeffekt immer. Wer versucht, Verluste wieder auszugleichen und weiter zu spielen, verliert meist noch mehr. Auch hier ist es wichtig, auf die Motive für das Spielen zu achten. Wer am Pokern den Spaß und die Spannung schätzt oder gerne einmal wettet, dass die Lieblingsmannschaft gewinnt, wird eher weniger ein problematisches Verhalten entwickeln als Kinder und Jugendliche, die mittels Glücksspiels ihr Selbstbewusstsein aufbessern wollen und an den großen Gewinn glauben.



TIPP

Sprechen Sie mit Ihrem Kind über diverse Mythen und vermeintliches Geschick und Können beim Glücksspiel.

Besprechen Sie, dass man bei simulierten Glücksspielen meist gewinnt, aber bei echtem (Online-)Glücksspiel im Endeffekt immer verliert.

Verlusten nachzujagen hat meist noch größere Verluste zur Folge.

Cybermobbing

Gewalt und Mobbing unter Kindern und Jugendlichen gab es auch schon vor dem Internet. Das Besondere an Mobbing übers Internet (Cybermobbing) ist, dass entwürdigende Inhalte rascher verbreitet werden, ein größeres Publikum erreichen, oft nicht mehr entfernt werden können und für immer auffindbar bleiben. Cybermobbing kann rund um die Uhr passieren und macht auch vor den eigenen vier Wänden nicht halt. Die (scheinbare) Anonymität im Internet macht manche Menschen aggressiver als von Angesicht zu Angesicht.

Auch bei diesem Thema ist es wichtig, seinem Kind das Gefühl zu geben, dass es jederzeit zu seinen Eltern kommen kann, wenn es Probleme hat. Wenn man im Internet gemobbt wird, sollte man zuerst einmal nicht auf Angriffe reagieren und die technischen Möglichkeiten von sozialen Netzwerken nützen und jene sperren, die das Kind belästigen. Meist kann man auch Probleme direkt an Facebook und Co. melden. Darüber hinaus ist es hilfreich, über seine Rechte Bescheid zu wissen und Beleidigungen und Drohungen via Internet mit einem „Screenshot“ als Beweisstück zu dokumentieren.

Das Strafgesetzbuch und einschlägige Paragraphen wie „Üble Nachrede“ (§ 111 StGB), „Beleidigung“ (§ 115 StGB) und „Verleumdung“ (§ 297 StGB) gelten auch im Internet. Der „Bildnisschutz“ (§ 78 UrhG) besagt, dass es niemandem erlaubt ist, ein Bild von einer anderen Person ohne deren Zustimmung zu veröffentlichen. Auch hier lässt sich sagen,

dass starke und selbstbewusste Kinder, die sich nicht verunsichern lassen und an sich glauben, besser mit Problemen umgehen können und andere Kinder unterstützen, die Opfer von Cybermobbing werden. Weitere Informationen und Tipps gegen Cybermobbing finden Eltern (in den FAQs) auf www.saferinternet.at.



TIPP

Sprechen Sie mit Ihrem Kind über Cybermobbing bzw. Mobbing generell.

Lernen Sie einen Screenshot abzuspeichern, um abwertende Aussagen im Internet dokumentieren zu können.

Sorgen Sie für die Löschung abwertender Postings.

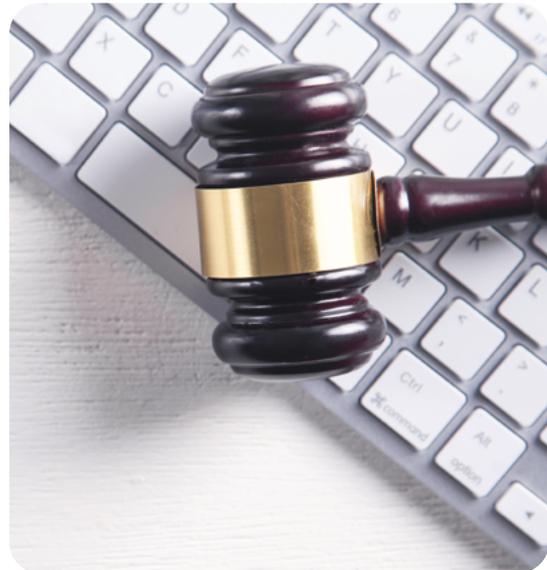
Sprechen Sie bei Problemen mit allen Beteiligten, um gemeinsam eine Lösung oder Wiedergutmachung zu finden.

Unterstützen Sie Opfer mit Zivilcourage.

Rechtliches

Das Internet ist kein rechtsfreier Raum, es gelten dieselben Gesetze wie im realen Leben. Eine der häufigsten Gesetzesübertretungen im Internet ist die Verletzung von Urheber*innenrechten. Dies wird dadurch begünstigt, dass Musik, Bilder, Videos und Texte im Internet in digitaler Form vorliegen und einfach kopiert und weiterverbreitet werden können. Copyright-Verletzungen können zu empfindlichen Geldstrafen führen, weshalb es ratsam ist, nur Material zu verwenden, für das man auch die Berechtigung hat. Plattformen wie www.creativecommons.org bieten Inhalte, die frei von Lizenzen und deshalb gratis für alle verwendbar sind.

Außerdem ist es wichtig zu betonen, dass auch im Internet jeder Mensch das Recht auf die Würde seiner Person hat. Persönliche Daten oder peinliche Fotos dürfen niemals ohne Zustimmung der*des Betroffenen hochgeladen, kopiert oder weiterverbreitet werden. Auch im Internet soll sich jede Person frei von Beschimpfung und Herabwürdigung bewegen können. Bei Problemen mit Einkäufen im Internet kann man sich an folgende Seite wenden: www.ombudsmann.at



Rat und Hilfe

Suchtprävention

Elternvorträge und -seminare, Projektberatungen und Workshops für Schulen und elementare Bildungseinrichtungen

VIVID – Fachstelle für Suchtprävention

T 0316 82 33 00

E info@vivid.at

I www.vivid.at

Suchtberatung

Ambulante Suchtberatungseinrichtung

Drogenberatung des Landes Steiermark

T 0316 32 60 44

E drogenberatung@stmk.gv.at

I www.drogenberatung.steiermark.at

Suchtberatung und -therapie, Außenstellen in den Bezirksstädten und Online-Beratung

b.a.s. Steirische Gesellschaft für Suchtfragen

T 0316 82 11 99

E info@bas.at

I www.suchtfragen.at

Info- und Beratungsstellen

Broschüren mit Info- und Beratungsstellen zu Krisen, Gewalt und Sexualität, Rechtsberatung

LOGO jugendmanagement

T 0316 90 370 90

E info@logo.at

I www.logo.at

Vertrauliche, kostenlose Rechtsberatung für Kinder, Jugendliche und Bezugspersonen

Kinder- und Jugendanwaltschaft Steiermark

T 0316 877 55 00 (Kinder- und Jugendrechtetelefon)

E kija@stmk.gv.at

I www.kinderanwalt.at

Infos zum Familienleben in der Steiermark, Veranstaltungshinweise und Links zu Hilfseinrichtungen

ZWEI UND MEHR Familienportal Land Steiermark

T 0316 877 4023

E familie@stmk.gv.at

I www.zweiundmehr.steiermark.at

Telefon- und Online-Beratung für Kinder, Jugendliche und Bezugspersonen zu verschiedenen Themen

Rat auf Draht

T 147 (Notrufnummer)

E 147@rataufdraht.at

I www.rataufdraht.at

www.saferinternet.at

Infos rund um das Thema sicheres Internet

www.klicksafe.de

Initiative für mehr Sicherheit im Netz

www.klick-tipps.net

Apps und Websites für Kinder

www.fragfinn.de

Altersgerechte Suchmaschine

www.stopline.at

Anonyme Anlaufstelle für illegale Inhalte im Internet

www.jugendundmedien.ch

Seite zur Förderung von Medienkompetenzen

www.ombudsmann.at

Internet-Ombudsmann bei Problemen mit Einkäufen im Netz

www.bupp.at

Infos zu digitalen Spielen mit Altersempfehlungen

sexwecan.at

Sexualpädagogischer Episodenfilm

VIVID – Fachstelle für Suchtprävention

Zimmerplatzgasse 13/1, 8010 Graz

T 0316 82 33 00

E info@vivid.at

www.vivid.at

Trägerkuratorium:

volkshilfe. Caritas

Im Auftrag von:

